

gung beanspruchte.<sup>21</sup> Philipp Melanchthon, die zweite große Wittenberger Autorität neben Luther, war durch seine Mitarbeit an dem Leipziger Alternativvorschlag bei vielen Zeitgenossen in Misskredit geraten, selbst in den Augen ehemaliger Schüler, obwohl er das Augsburger Interim seinerzeit entschieden abgelehnt hatte.<sup>22</sup> Dasselbe galt für die Wittenberger Fakultät, deren Mitglieder in der einen oder anderen Weise an der Erstellung des Leipziger Alternativvorschlags beteiligt gewesen waren oder ihn zumindest unterstützt hatten. Erschwerend fiel ins Gewicht, dass man auch unter Rekurs auf die *Confessio Augustana*, das Grundsatzbekenntnis der Evangelischen, die aufbrechenden theologischen Fragestellungen und Kontroverspunkte nicht mehr zu beantworten vermochte. Denn die z. T. recht offene Formulierung ihrer Artikel konnte, bei aller reformatorischen Grundsätzlichkeit, eine Vielfalt lehr- und bekenntnismäßiger Schattierungen zulassen.<sup>23</sup> Hinzu kamen die *territorialpolitischen Konstellationen*, die bestimmt waren durch die seit der wettinischen Landesteilung vom 26. August 1485 bestehende dynastische Rivalität zwischen dem ernestinischen und dem albertinischen Sachsen. Sie hatte durch den Übergang der Kurwürde und des Kurkreises von der ernestinischen an die albertinische Linie nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg neuen Auftrieb erhalten.<sup>24</sup> Damit verbunden war auch der Verlust der Wittenberger Universität, den die Ernestiner durch die Gründung einer Hohen Schule – später Universität – in Jena<sup>25</sup> und entsprechende Professorenberufungen<sup>26</sup> auszugleichen versuchten. Auf diese Weise wurde in der Theologischen Fakultät in Jena ein Gegengewicht zu Wittenberg aufgebaut. Dies war motiviert durch das Bestreben der Ernestiner, die Tradition der Wittenberger Reformation in ihrer genuinen Prägung durch Martin

---

<sup>21</sup> Die Wittenberger Ausgabe stellte die Schriften Luthers nach sachlichen bzw. systematischen Gesichtspunkten zusammen, um so zu gewährleisten, dass man seine Stellungnahme zu einzelnen theologischen Fragen und thematischen Problemstellungen schnell zu erheben vermochte. Die Jenaer Ausgabe bevorzugte dagegen die chronologische Reihung. Denn nur so konnte man einer historisch ungerechtfertigten Inanspruchnahme Luthers als reformatorischer Autorität einen Riegel vorschieben. Die sich von der Wittenberger Ausgabe abhebende Konzeption der Jenaer Ausgabe stammt von dem Weimarer Hofprediger Johannes Stoltz; vgl. Heinz Scheible, Art. Stoltz, Johann, in: RGG<sup>4</sup> 7 (2004), 1747. Zu Stoltz siehe unten bei Anm. 99. Vgl. darüber hinaus Wolgast, Streit.

<sup>22</sup> Vgl. sein *Iudicium*, unsere Ausgabe Bd. 1, Nr. 1, 59–75.

<sup>23</sup> Zur *Confessio Augustana* als eines primär auf Integration und weniger auf Ab- und Ausgrenzung zielenden Bekenntnisses vgl. Dingel, Bekenntnis und Geschichte, bes. 71–75.

<sup>24</sup> Vgl. oben Anm. 13.

<sup>25</sup> Die Hohe Schule wurde am 19. März 1548 eingerichtet und am 15. August 1557 zur Universität. Die Statuten datieren vom 25. Januar 1558. Vgl. dazu Eberhard H. Pältz, Art. Jena, in: TRE 16 (1987), 559–563. Vgl. außerdem Geschichte der Universität Jena (1958) I.

<sup>26</sup> Ursprünglich hatte man sogar – freilich vergebens – versucht, Melanchthon selbst zu gewinnen. Die Theologische Fakultät gewann ihr streng lutherisches Profil durch die Lehrtätigkeit von Matthias Flacius (1557–1561), Simon Musaeus (1559–1561), Johannes Wigand (1560–1561 und 1568–1573) und Matthäus Judex (1560–1561), Johann Friedrich Coelestin (1560–1561 und 1568–1572), Tilemann Heshusius (1569–1573) und Timotheus Kirchner (1571–1573).